

Unbekannter Haller von Dissentis

Autor(en): **Sharmann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1861-1866)**

Heft 7-4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-544618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

beigegebenen Tafel III bis unter 8 und 9 abgebildet. Das ältere hängt an einer Urkunde des Jahres 1235. Von mittlerer Grösse und der gewöhnlichen zweispitzig-ovalen Form, zeigt es St. Mauritius zu Ross, den dreieckigen Kreuzschild am rechten Arm und das geschwungene Schwert in der Linken. In der Regel zählt St. Mauritius nicht zu denjenigen Heiligen, welche in Bildern und auf Siegeln reitend erscheinen. Ist es nun schon auffallend, dass eine geistliche Gemeinschaft den christlichen Märtyrer kämpfend darstellen liess, so wird die Wahl des Siegelbildes dadurch noch auffallender, dass der Graveur, angewiesen, die für geistliche Siegel gebräuchliche Form beizubehalten, der geringen Breite des Feldes wegen die Heiligen en face, auf den Beschauer ansprengend, abbilden musste.

Ein anderes, an einer Urkunde von 1245 erhaltenes Siegel zeigt wieder St. Mauritius, indess stehend, den Schild am Arm und das Schwert schwingend; es ist gleichfalls oval zweispitzig, aber kleiner als das beschriebene, und hat nichts merkwürdiges.

Desto interessanter ist das grosse Siegel an einer Urkunde des Stiftsarchivs St. Urban vom Jahre 1254. Auch hier sehen wir wieder St. Mauritius galoppirend, aber den Schild vor der Brust und die Kreuzesfahne mit der Rechten haltend. Die Form des Siegels ist die runde, und das Ganze erinnert lebhaft an die Reitersiegel der Dynasten, welche ihm gewiss auch als Vorbild dienten.

Die spätern Stiftssiegel von Zofingen sind wieder oval zweispitzig und zeigen St. Mauritius stehend. Auf demjenigen an einer Urkunde von 1282 trägt der Heilige den Schild am linken Arm und stützt sich auf die Lanze; auf einer andern von 1497 führt er das Schwert und hält den Schild mit der herabhängenden linken Hand. Auffallend ist es, dass nur auf zwei Siegeln die St. Mauritius vorzugsweise zustehende Lanze, auf den übrigen aber immer das Schwert erscheint. Auch die Siegel der Pröbste zeigen fast immer St. Mauritius stehend mit dem Schwert in der Hand; nur auf einem von 1307 (Umschrift: S. C. de Göskon. ppoiti. ecce. Zovingens.) erscheint er wieder zu Ross.

Der Vergleichung wegen möchten wir noch auf zwei Siegel der Stadt Sursee aufmerksam machen, auf welchen der heilige Georg mit Schild und Fahnenlanze dahersprengt und dem St. Mauritius ungemein ähnlich erscheint. Auch das älteste Siegel von Sursee erinnert an diesen Heiligen, da St. Georg die Lanze mit dem Schwert und dem bekreuzten Schild gewechselt hat. (Mittheil. d. Antiquar. Gesellsch. in Zürich, Bd. IX, I. 3. Taf. IX. 9. 10. 11.)

H. R.

Unbekannter Haller von Dissentis.

Haller im schweizerischen Münzcabinet T. 2. p. 373 schreibt: »Die Abtei Dissentis behauptet das Münzrecht im Jahre 1466 vom Keiser erhalten zu haben. Sie wollte es auch im Jahr 1729 ausüben und liess Kreuzer schlagen. Kurz nach Erscheinung derselben ist dem Abt durch den Kaiser auf die Klage des Freyherrn T. F. von Schauenstein das Münzen verboten worden, wobei es bis hiehin geblieben ist.« — Gestützt auf diese Bemerkung von Haller hat man angenommen, dass mit Ausnahme des Kreuzers von 1729 vom Abt Marianus von Castelberg, keine Münzen von

Dissentis geschlagen worden sind. Indessen scheint Marianus weder der einzige noch der erste Abt gewesen zu sein, der Münzen schlug, denn unter einer Handvoll kleiner Bündner Münze, die ich besitze, befindet sich ein Heller (oder einseitiger Pfennig) von seinem unmittelbaren Vorgänger, Abt Gallus von Florin, 1716—1724. Diese kleine Münze trägt folgendes Gepräge:

G A D (Gallus Abbas Disertinensis) um einen Schild mit dem von Florin'schen Wappen (drei Blumen), das Ganze umgeben von einem Kreise von Gerstenkörnern.
Bern. Sharmann.

Briquet antique.

On avait déjà trouvé à plusieurs reprises, à Wangen et à Robenhausen, des fragments plus ou moins informes de pyrite de fer (sulfure de fer, *Schwefelkies*) parmi les restes des établissements lacustres de l'âge de la pierre. Dans cette dernière localité M. Messikommer a recueilli un échantillon particulièrement intéressant. C'est une partie d'un rognon de pyrite, qui, par un bout, a été usé en creux par le frottement contre quelque corps dur. Cependant cette surface de frottement concave n'a pas la régularité qui résulterait de l'emploi de la pièce pour polir ou aiguïser quelque objet convexe, sans compter que la pyrite serait une matière assez peu propre à un pareil usage. Les sauvages allument ordinairement le feu par le frottement de deux morceaux de bois, moyen lent et pénible, exigeant, d'après Darwin, même dans des circonstances favorables, au moins un quart d'heure. Mais on a aussi observé, quoique rarement, des cas où les sauvages battaient feu par le choc de la pyrite de fer, qui n'est point rare dans la nature, contre un caillou quartzéux. Cela s'est vu entr'autres par Wallis et par Weddell à la Terre-de-feu, comme par Kane chez les Eskimaux de Smith Sound. En frappant avec du quartz contre de la pyrite, on obtient de belles étincelles d'une combustion intense, car la pyrite est composée de soufre et de fer, qui brûlent tous les deux. Mais comme la pyrite est peu tenace et qu'elle éclate et se brise facilement, on détruirait bien vite son morceau en frappant contre ses parties saillantes. Il faut frapper contre la surface la moins saillante, qui se creusera ainsi par l'usage en sillon concave. Un rognon de pyrite, gros comme la moitié d'un poing, avec un profond sillon sur sa plus grande face, et ayant évidemment servi à battre feu, comme nous venons de l'indiquer, a été trouvé récemment par M. Engelhardt parmi un grand nombre d'antiquités diverses, datant des premiers siècles de notre ère, dans une tourbière à Sönder Brarup en Danemark. L'échantillon en question de Robenhausen est moins frappant que celui du Danemark, mais le rapprochement des deux pièces et la considération des usages chez les Fuégiens et chez les Eskimaux rend évident, que nos ancêtres de l'âge de la pierre, et encore parfois dans les premiers temps de l'emploi du fer, pratiquaient la méthode de faire le feu, en frappant avec un caillou quartzéux contre de la pyrite, comme nous le faisons avec l'acier et la pierre à feu, quand nous nous passons d'allumettes soufrées qui facilitent l'opération, mais qui ne sont point indispensables.

A. Morlot,